

THEOLOGISCHE REVUE

120. Jahrgang

– Januar 2024 –

Gottesdienst und Macht. Klerikalismus in der Liturgie, hg. v. Stefan BÖNTERT / Winfried HAUNERLAND / Julia KNOP / Martin STUFLESSER. – Regensburg: Pustet 2021. 240 S., kt. € 25,65 ISBN: 978-3-7917-3286-2

Eine Dogmatikerin (*Julia Knop*) und drei Liturgiewissenschaftler (*Stefan Böntert, Winfried Haunerland* und *Martin Stuflessen*) verantworten die Herausgabe dieses Sammelbd.s, der die Beiträge einer Tagung aus dem Oktober 2020 dokumentiert. Denselben Titel wie die Tagung trägt auch das Buch: *Gottesdienst und Macht – Klerikalismus in der Liturgie*. 16 Personen haben individuell Artikel beigetragen, hinzu tritt die Dokumentation eines Podiumsgesprächs mit drei Kulturschaffenden.

Die Beiträge sind in fünf Kap. gegliedert: „Symbole der Macht und ihre Inszenierung“ (Knop, Böntert, *Thomas Stubenrauch*), „Reden und Tun“ (Podiumsgespräch mit *Nora Gomringer, Ulrich Khuon* und *Christiane Theobald*), „Symbolik des Unterschieds“ (Haunerland, *Lizette Larson-Miller, Alexander Deeg, Benedikt Kranemann, Angela Berlis, Constantin Miron, Stefan Schweyer*; hier kommen überwiegend Stimmen aus anderen Kirchen zu Wort), „Männer an der Macht – Liturgie und Geschlecht“ (*Ingrid Fischer, Judith Hahn, Judith Müller*) und schließlich „Herausforderungen und Konsequenzen“ (*Walter Lesch, Johannes Wübbe, Miriam Rose*). Das Geleitwort des Trierer Diözesanbischofs *Stephan Ackermann* kontextualisiert den Bd. in der 2018 veröffentlichten *MHG-Studie* und ihren „geradezu erschütternden Folgen“ (9), die die röm.-kath. Kirche in Deutschland, aber auch weit darüber hinaus angesichts des offengelegten „zerstörerische[n]“ und „missbräuchliche[n] Potenzial[s]“ (9) klerikaler Macht prägen und die Frage drängend machen, welche Rolle in alldem die Liturgie spielt. Dabei sind sich im Grunde alle Beiträge einig, dass weder Kirche noch Liturgie ohne Machtausübung möglich sind. Es geht mithin niemandem um Destruktion, sondern vielmehr um theol. begründete Neujustierung und Neuverteilung von Macht: ein diffiziles und oft aus höchstpersönlichen Erfahrungen motiviertes Ringen, welches die Beiträge eindrucksvoll dokumentieren.

Als Grundidee des Tagungsbd.s zeigt sich der Versuch, Dogmatik und Liturgiewissenschaft und daneben auch das Kirchenrecht miteinander ins Gespräch zu bringen und sich dabei aus der Ökumene – orth., ev.-luth., anglikanische, altkath. und bemerkenswerterweise auch freikirchliche Stimmen kommen zu Wort – den Spiegel vorhalten zu lassen. Nicht nur die treffliche Pointiertheit fällt auf, mit der der Katholizismus aus nicht-katholischer Perspektive wahrgenommen wird, sondern auch, wie offen man von strukturell oder inhaltlich ähnlichen Herausforderungen erfährt, vor denen andere Kirchen stehen (z. B. 123, 131, 147–148), u. a. von der „Verschleierung der Macht“ (169).

Wenn auch nicht in der Gliederung des Bd.s ausgewiesen, erweisen sich zwei Beiträge als die beiden Leitartikel, auf die sich die anderen häufig beziehen, nämlich Knops „Logik des Unterschieds –

Theologik der Macht. Klerikalismus in der Liturgie“ (17–32) und Haunerlands „Heiliges Spiel und heilige Herrschaft. Zur Symbolik des Unterschieds in der Liturgie“ (99–116). Bedauerlich ist, dass Knop zwar klar gegliedert, engagiert und bisweilen sarkastisch (25) die von ihr identifizierten „klerikalistische[n] Unwuchten [...] der Ordinations-, der Standes- und der Repräsentationslogik“ (32) systematisiert, aber die Frage offen lässt, zu welcher liturgischen Praxis eine an der von ihr präferierten „Handlungslogik“ ausgerichtete, zugleich die Sakramentalität des Ordo bewahrende und eine legitime „Ermächtigung“ durch die Ordination „überzeugend sichtbar“ (32) machende Neubestimmung kirchlicher Ämter führen sollte. Wenn schon die Verlautung des Hochgebetes durch den Eucharistievorsteher unter das Verdikt der Repräsentationslogik und damit des Klerikalismus fällt (28), hätte sich der Rez. doch etwas konkretere Andeutungen in die von Knop eingeforderte Richtung gewünscht. Interessant schiene auch die Frage, wie Knops Analyse ausfallen würde, wenn in der röm.-kath. Liturgie alles exakt so normiert wäre wie jetzt, aber auch Frauen zur Ordination zugelassen wären, oder wie ihre Deutung von Machtstrukturen in anglikanischer und altkatholischer Liturgie ausfallen könnte.

Dies führt zu dem Versuch von Haunerland, von den Zulassungsbedingungen für das sakramentale Amt zu abstrahieren (100) und im Übrigen eng an der Theol. des Ordo des II. Vatikanischen Konzils entlang zu argumentieren. Der Rez. hält diese Herangehensweise formal für überzeugend, gleichzeitig entsteht aber der Eindruck, dass Haunerland damit einen Aspekt aus dem Diskurs auszuschließen versucht, der für andere Beteiligte einen, wenn nicht überhaupt den zentralen Schlüssel zu den traktierten Fragestellungen bildet (125, 174–179, 187–188).

Auffällig ist das Nebeneinander von deduktiven Argumentationsformen (besonders bei Knop und Hahn) und eher beispielhaft-induktiven, etwa wenn Böntert ausführlich und paradigmatisch auf die Gestaltung und die liturgierechtliche Normierung des Vorstehersitzes eingeht (38–43). Ähnliches ließe sich auch über den Beitrag des orth. Vertreters Constantin Miron sagen (z. B. 161–162). Solche Einzelbeobachtungen und Praxisbeispiele führen zu der von Angela Berlis prägnant zusammengefassten Fragestellung, „wie liturgische Inszenierungen erfahren werden“ (153). Hier zeigt das höchst authentische und spannend zu lesende Podiumsgespräch auch die hermeneutischen Herausforderungen auf: Welchen epistemologischen Status können individuelle Wahrnehmungen haben, wenn sie diametral gegeneinander stehen (z. B. 74–75 in der Beschreibung von Macht)?

Der Sammelbd. bietet Einblicke in eine laufende, für die Gestalt der kath. Kirche höchst relevante Diskussion. Es wäre daher zu viel verlangt, im Buch eine einheitliche Definition von Klerikalismus zu erwarten, auch wenn einige der Beteiligten sich daran versuchen, zum Teil in dezidierter Abgrenzung voneinander (z. B. 20–21, 99, 122). Auf einer Meta-Ebene kann das Buch selbst als Machtdiskurs gelesen werden, nämlich als Dokumentation unterschiedlicher Versuche, die Deutungshoheit darüber zu gewinnen, was Klerikalismus eigentlich sei. Hätte der Rez. die Gelegenheit, sich in die Diskussion einzumischen, würde er gerne fragen, wie die britische Parlamentseröffnung zu interpretieren ist, bei der der König (bzw. zuvor 70 Jahre lang die Königin) in pompösestem Zeremoniell eine Thronrede hält, die er nicht selber schreiben darf (sondern der Premierminister) und der er womöglich nicht einmal inhaltlich zustimmt. Anders gefragt: Kann man aus der Beobachtung ritueller Vollzüge wirklich immer so schnell auf Machtstrukturen schließen oder handelt es sich hier nicht um einen akzidentellen Konnex, der sich erst im 19. und 20. Jh. in der kath. Kirche voll ausgebildet hat? – Hier wäre eine sehr viel genauere Analyse der kath. Rechts- und

Liturgiegeschichte sowie von Entwicklungen in anglikanischen, altkath. und auch orth. Kirchen hilfreich. Dies könnte auch aktuelle kath. Reformprozesse befruchten.

„Rituale wirken, indem sie Wirklichkeit zeigen und zugleich stiften und ordnen.“ (36) Diese These von Böntert kann als Ausgangsgedanke verstanden werden, auf dem die einzelnen Beiträge vor dem Hintergrund unterschiedlicher persönlicher Erfahrungen, fachlicher Ausrichtungen und normativen Ansprüchen aufbauen. Die Lektüre des Bd.s kann sehr empfohlen werden, um ebenso beispielhaft wie systematisch in den Stand aktueller Diskussionen eingeführt zu werden.

Über den Autor:

Liborius Olaf Lumma, Dr., Privatdozent am Institut für Bibelwissenschaften und Historische Theologie der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck (liborius.lumma@uibk.ac.at)